

Potsdam

Uferwegsbeauftragte Maria Hartleb „Ich stoße nicht immer auf Ablehnung“

Von Marco Zschieck

Frau Hartleb, Sie sind jetzt im dritten Jahr Uferwegsbeauftragte. Was bewerten Sie im Rückblick positiv?

Prinzipiell muss ich sagen, das ist eine Arbeit, die an den allermeisten Tagen Spaß macht. Manchmal ist es stressig, manchmal wird es auch bei den Betroffenen emotional, weil es ja bei vielen Leuten, mit denen ich zu tun habe, um ihr Zuhause geht. Und das ist für mich alles gut verständlich. Aber manchmal muss ich schauen, dass ich eine gute Gesprächsatmosphäre beibehalte.

Sie sind im Auftrag der Stadt tätig. Es gibt Beschlüsse, dass zum Beispiel Uferwege in Groß Gliencke und am Griebnitzsee geschaffen werden sollen. Und einige der Menschen, mit denen Sie es dann zu tun haben, wollen genau das nicht. Ist das nicht ein Konflikt?

In einigen Fällen ist das so. Wenn man sich die öffentliche Wahrnehmung anschaut, gibt es aber überraschend viele Eigentümer, die gar nicht gegen einen Uferweg sind. Sie haben vielleicht eine gewisse Vorstellung, wie ein Uferweg zu gestalten ist, oder sind vielleicht mit dem, was die Stadt vorher gemacht hat, nicht einverstanden, lassen aber auf einer konstruktiven Ebene sehr gut mit sich reden. Es ist also nicht so, dass ich immer auf Ablehnung stoßen würde. Da gibt es durchaus Leute, die sagen, wir gucken uns mal an, wie wir es gut machen können.

Was sind die größten Probleme bei Ihrer Arbeit?

Diese zwei Seen, Griebnitzsee und Groß Gliencker See, sind auf jeden Fall die dicksten Bretter in dem Job. Aber diese Themenfelder bestehen beide aus ganz vielen Einzelfragen. Am Griebnitzsee ist die Frage: Wie geht es mit dem Bebauungsplan weiter? Das ist eine große Frage, hinter der aber auch viele Einzelfragen stehen.

Und wie geht es in dieser Frage weiter?

Zum Griebnitzsee kann ich im Moment nicht viel sagen. Wir müssen in der nicht-öffentlich tagenden Arbeitsgruppe Uferweg erstmal über die Konsequenzen des letzten Beschlusses der Stadtverordneten reden. Die Arbeitsgruppe hatte ja einen Bericht angekündigt, dann wird das Ganze öffentlich, und dann kann man auch darüber reden. Aber dafür gibt es noch keinen Termin.

Jürgen Kipp, Ex-Präsident des Oberverwaltungsgerichts Berlin-Brandenburg, hatte im September



An einigen Stellen können die Potsdamer bald näher ans Wasser. Maria Elisabeth Hartleb kümmert sich um die Pläne an den Ufern der Stadt.

die Chancen auf einen B-Plan äußerst pessimistisch beurteilt. Welche Folgen hat das?

Prinzipiell ist es immer so, dass Juristen Dinge unterschiedlich sehen können. Wir müssen das jetzt bewerten. Nachdem das aus einer nicht-öffentlichen Sitzung an die Presse gegeben worden ist, möchte ich diese Vertraulichkeit der Runde nicht weiter verletzen, indem wir hier darüber reden. Es wurde beschlossen, die bereits öffentlich zugänglichen Stellen aufzuwerten. Ideen, wie über Stege zu gehen, werden in der Arbeitsgruppe besprochen. Aber das sind politische Fragen, ich bin in der Verwaltung. Das muss jetzt die Politik beantworten.

Ein anderer See mit einem gesperrten Uferweg ist in Groß Gliencke. Dort ist die Rechtslage anders, weil es einen gültigen Bebauungsplan gibt. Aber es gibt Rechtsstreitigkeiten und Enteignungsverfahren. Sie hatten trotzdem Ideen, wie es weitergehen kann, zum Beispiel mit einem schwimmenden Steg. Wie soll das funktionieren?

Es geht um einen Bereich im Südwesten des Seeufers. Dort gibt es eine Sperrung. Davor würde der Steg beginnen und sich dann im Bogen Richtung Norden um eine bestimmte Anzahl Grundstücke ziehen. Wir denken an eine Konstruktion aus Aluminiumschwimmkörpern. Und darauf kommen Holzplanken und ein Geländer rechts und links. Im Detail ist das eine Frage des Genehmigungs-

Zur Person

Maria Elisabeth Hartleb hat im Februar 2021 die Position als Potsdams Uferwegsbeauftragte übernommen. Die Juristin ist auch ausgebildete Mediatorin. Zuvor war sie für Projekte zu erneuerbaren Energien als Konfliktberaterin tätig und hat mit Kommunen, politischen Gremien und Bürgern nach sinnvollen Lösungen gesucht.

„Es gibt überraschend viele Eigentümer, die gar nicht gegen einen Uferweg sind.“

Maria Elisabeth Hartleb, Uferwegsbeauftragte in Potsdam

ungsverfahrens, und wir müssen auch noch Angebote einholen. Dann hätten wir zunächst eine solide Konstruktion, die das Spazieren dort ermöglicht.

Sie führen viele Gespräche mit Anliegern. Wo gibt es Fortschritte und wo hakt es?

Wir schlagen vor, den alten Postenweg zu nutzen, wo das möglich ist, und die Natur zur Wasserseite mit hölzernen Handläufen zu schützen, wie es sie an der Badewiese schon gibt. Das ist die am stärksten frequentierte Stelle, und da durfte das Schilf in diesem Jahr wieder wachsen. Anders als ein massiver Zaun ist ein Handlauf naturschutzkonform. Das geht, glaube ich, schon in die Richtung von dem, was sich verschiedene Eigentümer auch wünschen würden. Einige Eigentümer, mit denen ich gesprochen habe, würden sich gerne dieser Idee anschließen. Es gibt auch einige Eigentümer, die sagen, sie lehnen das alles komplett ab und warten einfach das Ergebnis des Enteignungsverfahrens ab. Das ist ihr gutes Recht.

Wie könnte es ein Ergebnis geben?

Im Grunde gibt es zwei Stellen, die richtig geschlossen sind, wo man nicht durchlaufen kann. Mit dem einen Grundstückseigentümer bin ich in Verhandlung. An der anderen Stelle kommen wir im Moment nicht weiter und überlegen, den Schwimmsteg zu bauen. Wenn das klappt, dann kann man

das ganze Westufer von Norden nach Süden entlanglaufen.

Potsdam hat noch eine ganze Reihe anderer Seen und Ufer. Was erwartet die Potsdamer dort?

Eines der nächsten Vorhaben ist am Hinzenberg. Die ersten Ideen sind aus den 60er Jahren. Aus der Zeit gibt es auch schon Verhandlungen mit dem dortigen Sportverein, und es ist auch eine Trasse freigehalten worden. Wir haben eine Zusage der Deutschen Bahn, dass dieses Gelände genutzt werden darf, und wir verhandeln gerade den Gestattungsvertrag.

Hat die Stadt auch das Geld?

Wir haben 50.000 Euro für die Planung bekommen, mit denen arbeiten wir erstmal. Für die Umsetzung braucht man dann neues Geld. Das ist in der mittelfristigen Planung vorgesehen. Man muss dann sehen, ob das reicht.

Wie sieht es auf der gegenüberliegenden Havelseite aus?

In Hermannswerder ist der Neubau eines Uferwegs in den Startlöchern. Wir hoffen, dass es im Frühjahr losgehen kann. Aber das Ausschreibungsverfahren ist noch nicht ganz abgeschlossen.

Was steht noch an im neuen Jahr?

In Neu Fahrland haben wir festgestellt, dass wir im Südosten keinen Zugang zum Lehnitzsee haben. Dort gibt es aber ein städtisches Grundstück. Jetzt prüfen wir gerade, ob wir dort einen Zugang schaffen können.